

Fran Osrečki: „Laien“

Idiotes an die Macht!

Von Christian Schüle

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 20.12.2025

Der Soziologe Fran Osrečki gewinnt dem Nichtwissen, der Uninformiertheit und Inkonsequenz von Laien eine hohe Bedeutung ab. Mit seiner Studie will er zeigen, dass Laienbewegungen gerade dadurch Macht erlangen können. Eine kühne These, die Erwartungen weckt.

Von Beginn an folgt Osrečki der Idee und Theorie der Vollinklusion. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, lautet die Ausgangsthese, sei es immer schwerer geworden, Laien und ihr Engagement soziologisch zu ignorieren, weshalb es heute keine soziologisch nennenswerte Stimme gegen die ‚Ehe für alle‘, gegen erleichterte Zugänge zur Staatsbürgerschaft für Migranten oder gegen einkommensunabhängige Bildung gebe. Alle sollen überall mitmachen können, heißt Osrečkis normative Setzung, und dies auch dann, wenn sie keine Expertinnen oder Spezialisten sind. Mehr noch: vor allem dann!

Beteiligung und Mitsprache

Seit den 1960er-Jahren bis zum Höhepunkt der 1990er-Jahre haben sich Laien in immer neuen Zusammenhängen engagiert: in sozialen und feministischen Bewegungen, Antikolonialismus- oder Studentenbewegungen, Umwelt- und Friedensbewegungen – überall dort, wo im Modus des Protests Beteiligung und Mitsprache gefordert wurde.

Das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts, schreibt Osrečki, sei in vielen westlichen Staaten eine Episode der elterngeführten Kindertagesstätten, konsumentengeführten Reformläden, lokalen bürgerschaftlichen Initiativen, medizinischen Selbsthilfegruppen und religiösen Laienorganisationen gewesen.

Osrečki erkennt darin legitime Forderungen nach Vollendung des noch unabgeschlossenen Projekts der Moderne, dessen wichtigstes Versprechen die Überwindung sozialer Exklusion gewesen sei. Wer nun ist dieser Laie?

Fran Osrečki

Laien

Eine Soziologie des Nichtwissens

Suhrkamp Verlag 2025

326 Seiten

24 Euro

Vorbildsuche in der Antike und auf Twitter

Osrečki zufolge ist der Laie ein Bürger, der über den Willen zum Engagement und zugleich nicht spezialisiertes Wissen, sowie eine gewisse Unschärfe der Informiertheit verfügt. Insofern fungiert der Nichtwissende als Gegenstück zum Experten in einer wachsenden Expertokratie. Laie ist längst nicht mehr der religiöse Laie im Unterschied zum Kleriker. Als Idealfigur hat Osrečki eher den *Idiotes* im Auge: In der attischen Demokratie des antiken Griechenlands waren die *Idiotai* nicht-spezialisierte Bürger, die sich vorwiegend um ihre eigenen, unmittelbaren Belange kümmerten.

In einer etwas kühnen Analogie versteht der Soziologe des Nichtwissens den Blogger oder Twitter-Intellektuellen als zeitgemäßen *Idiotes*. Und er konzidiert, dass für die Medizin und Wissenschaft informierte Patienten in Selbsthilfegruppen interessanter seien als medizinisch uninformierte Patienten im Warteraum. Der aktive oder starke Laie konfrontiert die Experten nicht mit bloßem Hausverstand, sondern mit gesammelten Daten und selbst erstellten Statistiken. Gerade in der Medizinethik wird auf den sogenannten „citizen scientist“, den mitforschenden Laien, nicht nur Rücksicht genommen – nein, er wird sogar eingeladen, sich an wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung zu beteiligen!

Gibt es zu viel oder zu wenig Inklusion von Laien?

Fran Osrečki unterscheidet den „schwachen“ vom „starken“ Laien, also den wenig durchsetzungsstarken, relativ machtlosen Laien vom engagierten, eine konstitutive Rolle spielenden, allerdings unzureichend inkludierten Laien. Gibt es aber, mit Niklas Luhmann gesprochen, eine Tendenz zur „Inflation“ der Inklusionsansprüche?

Die oft zitierte „Spaltung“ der Gesellschaft wirft ja durchaus die Frage auf, ob Inklusion heute bereits viel zu weit geht – oder im Gegenteil noch nicht weit genug? Das trennt die konservative politische von der progressiven Position. Für Osrečki ist die Stoßrichtung klar: Engagierte Laien repräsentieren nicht nur ihre eigenen Gruppeninteressen, sondern die Struktur der Gesellschaft selbst. Vor allem neue soziale Bewegungen vertreten als Laienbewegungen eine gesamtgesellschaftliche Gegenexpertise gegenüber den Sichtbeschränkungen der Experten.

Die „Unlesbarkeit“ des Laien stellt klassische Milieuparteien vor große Probleme

Osrečki hebt die Rolle des Nichtwissenden in modernen Gesellschaften hervor und bettet das Laiendasein ins soziologische Theorienetzwerk ein. Anders, als von ihm behauptet, profitiert Politik jedoch nicht notwendig davon, dass etwa Parteien in einem fluiden Geflecht unüberschaubarer Laienbewegungen nicht mehr mit festen Wählerreservoirs rechnen können.

Führt das wirklich zu einer wünschenswerten „Politisierung der Politik“ oder nicht vielmehr zu Chaos, Verunsicherung und Willkür? Osrečki scheint fasziniert von der Nichtlesbarkeit des Laien, der ein undurchsichtiges, wechselhaftes Publikum darstellt und den Parteien als zunehmend unbekannter Wähler erscheint. Davon profitieren jedoch rechtsnationalistische und linksradikale Parteien am meisten.

Aktivisten jeder Art sind ja ausgesprochen engagierte Laien, die in einer gewissen Einseitigkeit Empörung artikulieren und ideologisches Framing betreiben. Bekanntlich bringen sie wenig Konsensinteresse oder Kompromissbereitschaft auf.

Bleibt eine arbeitsteilige, spezialisierte Gesellschaft in Laienhand funktionsfähig?

Osrečki hat ja Recht: Laien, die eine Sache selbst in die Hand nehmen, bringen Dinge vorwärts und sorgen für Aufbruch. Aber sie sind in einer Gesellschaft mit ausdifferenzierten Teilsysteme in eigener Funktionslogik, wie es Niklas Luhmann oder Helmut Willke beschrieben haben, nicht notwendig bereichernd. In hoch spezialisierten Systemen geht es weder ohne Funktionselementen ab, noch ohne „versäulte“ Institutionen, die Kontinuitäten in der Bewältigung von Komplexität garantieren.

Und dann bleibt immer noch die Enttäuschung des Laien darüber, doch nicht so wirkungsmächtig zu sein, wie er es sich erhofft hatte. Auch ist er nicht gefeit vor Manipulation durch die Politik. Enttäuschte Erwartungen aber, das wissen wir nur zu gut, sind der größte soziale Sprengsatz eines auf Vertrauen angewiesenen funktionalen Systems, wie sie die arbeits- und aufgabenteiligen Gesellschaft darstellt.